

## e8

### **Der Mensch drückt der Landschaft seinen Stempel auf**

**Die Kulturlandschaft im Tafeljura und angrenzenden Faltenjura hat sich vor allem in den vergangenen 50 Jahren stark verändert. Zuvor beeinflusste der Mensch zwar auch die Landschaft. Aber erst in jüngster Zeit besitzt er Möglichkeiten zur grossflächigen Umgestaltung des Lebensraumes. Die Muster des Landschaftswandels wiederholen sich übrigens auf nationaler Ebene. Verschiedene Gegenmassnahmen sollen diesen Trend zur Vereinheitlichung typischer Landschaften stoppen.**

#### **Der Mensch war schon lange da!**

In der Wenslinger Landschaft lassen sich eindrückliche Beispiele finden, die auf vergangene Phasen der Besiedlungsgeschichte hinweisen. Die ältesten Funde menschlichen Wirkens gehen in die prähistorische Zeit zurück. So entdeckte man etwa auf *Asp* (etwas nördlich von Posten e7) Reste von Silexwerkzeugen aus der Bronze- oder frühen Eisenzeit; sie werden auf das 13. bis 8. Jahrhundert vor Christus datiert. Keramikfunde bei *Egg* (in unmittelbarer Nähe zum Posten e7) verweisen auf einen Siedlungsstandort aus der Mittelbronzezeit. Die Römer wiederum wohnten an einem anderen Ort. Beim *Barmen*, am nördlichen Ende der Wenslinger Hochfläche und oberhalb des Ergolztales, verweisen Funde auf die einstige Existenz eines römischen Gutshofes. Etwas daneben entdeckte man einen römischen Friedhof mit mindestens 25 Brandgräbern. Vermutlich in alemannischer Zeit entstand Ur-Wenslingen in typischer Muldenlage. Das Vorhandensein von Wasser und der Schutz vor dem Wind mögen für die Ortswahl entscheidend gewesen sein. Im 11. Jahrhundert wurde auf einem Felssporn im Westen der Hochfläche die *Ödenburg* errichtet. Sie war einst pulsierendes Zentrum des Hochadels, wurde aber bald schon wieder aufgegeben.

#### **Flurzwang: Mittelalterliche Nutzungsvorschriften**

Ab dem Mittelalter war im Rahmen des sogenannten Flurzwangs und der Dreifelderwirtschaft lange Zeit geregelt, wie die Felder um das Dorf genutzt werden mussten, wo allenfalls eigenes Land eingezäunt werden durfte (sog. „Einschlag“) und wohin die wenigen Feldwege führten. Wie in Anwil verweisen verschiedene Flurnamen auf diese einstigen Nutzungsvorgaben (siehe e2). Dass der historische Dorfteil Wenslingens lange relativ kompakt blieb, ist ebenfalls ein Ergebnis dieser alten Vorgaben: Der Flurzwang mit seinen strikten Regelungen garantierte, dass kostbares Ackerland nicht unnötig für Wohnzwecke beansprucht wurde.

Mit der Abschaffung des Flurzwangs war die Bewirtschaftungsweise der Parzellen jedem Einzelnen freigestellt. Das Netz an Feldwegen wurde dichter, da jede Bauernfamilie uneingeschränkten Zugang auf ihr Land haben wollte. Nach wie vor stand die Selbstversorgung aber im Zentrum der Landbewirtschaftung. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts muss Wenslingens Kulturlandschaft daher wie ein Mosaik ausgesehen haben: Es gab Getreidefelder, Kartoffeläcker, Weiden, Runkelrübenfelder, Flächen mit Hanf, Flachs und Levat (eine Ölpflanze), Mähwiesen in buntem Muster und verteilt auf viele kleine Parzellen. Daneben lieferte die Tongrube bei den sogenannten *Leilöchern* den Rohstoff für die Ziegelhütte im Dorf. Verschiedene Steinbrüche mitten in den Feldern gaben das Fundament für die Häuser her. Mittlerweile sind alle diese Gruben wieder aufgefüllt und verschwunden.

#### **Neue Entwicklungen beschleunigen den Landschaftswandel**

Der Eisenbahnbau (untere Hauensteinlinie) vor ca. 100 Jahren veränderte die Kulturlandschaft nochmals (siehe e12). Nun konnten leicht verderbliche Waren rasch abtransportiert werden. Die Milchwirtschaft nahm einen Aufschwung, mehr Vieh wurde gehalten, mehr Wiesland war nötig. Besonders wichtig wurde um 1900 der Feldobstbau, der sich ideal mit der Wiesennutzung kombinieren liess. Die Früchte, vorneweg Kirschen,

wurden tonnenweise bei den dörflichen Sammelstellen abgeliefert. Sie konnten per Bahn und später per Lastwagen fortgeführt werden.

Abbildung: Wenslingen um 1910 (links) und 1998 (rechts) – die Landschaft hat sich verändert!

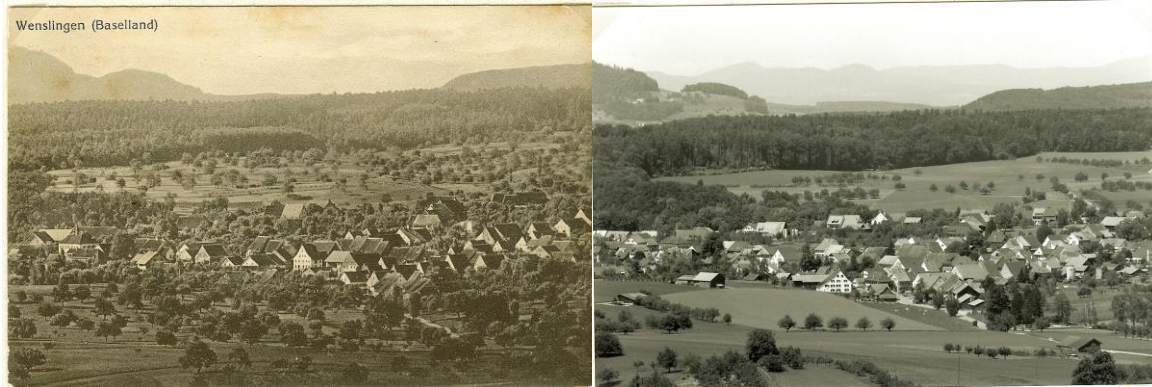


Bild Archiv Max Wirz sen.

Bild Max Wirz jun.

Mitten im Krieg, 1941, entschlossen sich die Wenslinger, mit einer Felderregulierung die stark zersplitterten Parzellen zusammenzuführen und neu zu verteilen. Damals standen 9050 Bäume im Gemeindegebiet; musste Land mit wertvollen Hochstammbäumen an eine andere Partei abgetreten werden, verursachte dies nicht selten Unmut. Heute sind es noch 1500 Hochstammbäume – ein Hinweis darauf, dass sich die Landwirtschaft von dieser Art der Produktion wegbewegt (siehe e9)!

#### **Warum immer weniger Hochstammbäume?**

Einige Gründe für den Rückgang der Bäume in den vergangenen 60 Jahren sind:

- anspruchsvollere Kunden bezüglich Obstqualität (die Grossisten verlangen schöne, knackige und grosse Früchte),
- Mechanisierung der Landwirtschaft (Bäume mitten in den Parzellen stören bei der rationellen Bewirtschaftung),
- Von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung prämierte Fällaktionen in den 70er Jahren,
- Konkurrenz durch die Niederstammanlagen, auf welche Pflanzenschutzmittel einfacher applizierbar sind und deren Früchte sich leichter ernten lassen
- ausländische Konkurrenz bietet billigere Waren,
- Globalisierung (Früchte sind zu allen Jahreszeiten verfügbar),
- Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft für die Ernte (Verwandte „opfern“ ihre Sommerferien nicht mehr für die Kirschernte).

#### Weiterführende Literatur:

- Dora und Hans Meier-Küpfer: Wenslingen, Oltingen, Anwil, in: Natur nah (Pascal Favre Hrsg.), Christoph Merian Verlag, Basel 2002
- Gemeinde Wenslingen und Verlag des Kantons Basel-Landschaft: Heimatkunde Wenslingen, Liestal 1998

## **Landschaftswandel schweizweit**

Der Landschaftswandel in der Schweiz schreitet stetig voran. In abgelegenen Bergregionen zeichnet sich eine Tendenz zur Nutzungsaufgabe ab, der Wald dringt vor, Siedlungen werden aufgegeben. In stadtnahen Gebieten und im angrenzenden ländlichen Raum wird Natur zusehends durch Kultur verdrängt. Diese Vorgänge sind meist nicht sehr augenfällig, werden einem erst in der Summe bewusst. Experten sprechen daher von schleichenden Veränderungen, welche in ihrer Tendenz die Landschaft „trivialisieren“. Das heisst, diese Veränderungen führen dazu, dass das Ortstypische verschwindet, dass die Landschaft banal, alltäglich oder eben trivial wird. In der dritten Fortschreibung der Studie „Landschaft unter Druck“ (Erscheinungsjahr 2007) werden diese Landschaftsveränderungen in ihrer Summe sichtbar gemacht. Die Ergebnisse beziehen sich auf die Beobachtungsperiode zwischen 1989 und 2003:

- Abnahme der Hochstammobstbäume um jährlich 66'695 Stück.
- 119 km Bäche wurden unterirdisch verlegt – 153 km Bäche wurden renaturiert und neu geschaffen.
- Zunahme von Hecken um 62 km jährlich.
- Vergrösserung der Waldfläche um 1'339 ha pro Jahr durch Einwachsen von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden im Alpenraum und in der Südschweiz.

Im Bereich Bauten und Anlagen bestand weiterhin eine grosse Dynamik:

- Jährliche Eingriffe an 1'841 km Wegen und Lokalstrassen, wovon 247 km neu gebaute Strassen und Wege waren. Der grösste Teil dieser Veränderungen beinhaltete den Ausbau von bestehenden Wegen zu Strassen oder die Verbreiterung von Strassen.
- Ausserhalb der Bauzone nahmen Anlagen wie Mobilfunkantennen und Wasserreservoir stark zu: Pro Jahr waren es 413 Anlagen, gegenüber jährlich 244 in der vorangehenden Beobachtungsperiode 1984-1995.

Die Folgen dieses Wandels betreffen nicht nur die Artenvielfalt, die teilweise stark abnimmt. Auch für jeden persönlich, ob in einer solchen Landschaft zu Hause oder als Wandergast unterwegs, hat die Landschaftsveränderung Auswirkungen: Landschaften ohne Gesicht werden rasch geschichtslos, verlieren ihre Identität, sind austauschbar. Bald fühlt man sich in solchen Landschaften nicht mehr wirklich wohl. Die eigenen Ferien verbringt man dann vielleicht lieber in einer Landschaftsidylle fernab von hier, „wo die Zeit noch stehen geblieben“ ist. Auch baut man nur noch eine halbherzige Beziehung zu einer solchen Landschaft auf – wenn überhaupt. Lust, sich für das Lebenswerte in solchen Landschaften zu engagieren, kommt nicht wirklich auf...

Ökologische Programme in der Land- und Forstwirtschaft, die Schaffung von Naturschutzgebieten, umsichtige Baureglemente in historischen Ortskernen und Bestrebungen einzelner Personen zur Erhaltung wertvoller Kleinstrukturen (Trockenmauern, alte Ackerterrassen mit Böschungen, Einzelbäume usw.) versuchen diesen Verlust an landschaftlicher Identität aufzuhalten. Doch gesamthaft gesehen scheinen diese Bemühungen noch zu wenig wirksam. Nicht nur die Bundesstellen sind alarmiert, sondern in den Tourismusregionen auch wirtschaftliche Kreise, da attraktive Landschaften das Kapital des Schweizer Tourismus sind.

### **Hilfe für Landschaftsprojekte:**

Anlässlich der 700jahr-Feier der Eidgenossenschaft wurde daher der „Fonds Landschaft Schweiz“ (FLS) geschaffen, welcher Massnahmen zur Erhaltung naturnaher Landschaften unterstützt. Der mit 50 Millionen Franken dotierte Fonds war anfänglich auf 10 Jahre befristet. Am 23. September 1999 hat das Parlament weitere 50 Millionen Franken gesprochen und so eine Fortsetzung des FLS bis 2011 ermöglicht. Seit der Gründung 1991 wurden mit rund 94 Millionen Franken bereits mehr als 1300 Projekte unterstützt. Geld empfängt auch der Erlebnisraum Tafeljura mit seinen verschiedenen Projekten zur Förderung der vielfältigen Kulturlandschaft.

Link: [www.fls-fsp.ch](http://www.fls-fsp.ch)

Weiterführende Literatur:

- Bundesamt für Raumentwicklung, ARE, und Bundesamt für Umwelt, BAFU:  
Landschaft unter Druck, Bern 2007

Links: <http://www.are.admin.ch> und <http://www.umwelt-schweiz.ch>

Diesen Text schrieb Regula Waldner für den Erlebnispfad „passepartout tafeljura“ im Jahr 2008.